

Hans Platschek Preises für Kunst und Schrift 2008

Laudatio auf F. W. Bernstein

von Manfred Eichel

„Horch – ein Schrank geht durch die Nacht,
voll mit nassen Hemdenden hab ich mir ausgedacht, um euch zu befremden“

Wenn ein Kriterium der Kunst darin besteht, zu irritieren, zu verstören – oder eben zu befremden, in ganz neue Welten zu entführen und vielleicht sogar produktive Nachdenklichkeiten auszulösen, dann ist Fritz Weigle, den Sie alle viel besser unter einem Pseudonym, unter seinem Künstlernamen F. W. Bernstein kennen, ein Künstler par excellence.

Lassen Sie mich künftig nur von F. W. Bernstein reden - zumal das Fritz Weigle ja in den beiden Initialen F. W. vor dem Bernstein steckt. Also der Weigle ist immer dabei.

Warum nun gerade er den allerersten Hans Platschek Preis für Kunst und Schrift erhält?

Weil er – wie Hans Platschek – ein Virtuose in gleich mehreren Kultur-Techniken ist:

Hans Platschek war „Ein Maler, der schreibt“ - so der Titel einer ersten Ausstellung nach seinem Tode im Jahre 2000: einer, der mit seinen Bildern auf die Documenta nach Kassel und zur Kunstbiennale nach Venedig eingeladen worden ist - der aber – immer parallel dazu – hinreißende Bücher und meinungsfrohe Artikel über Kunst und Künstler geschrieben hat: „Die Dummheit in der Malerei“ ist vermutlich das bekannteste seiner Werke - ein Titel übrigens, der auch von F. W. Bernstein stammen könnte.

Hans Platschek, geboren 1923 in Berlin, das sollten Sie auch noch wissen, war in den fünfziger und sechziger Jahren ein prominenter Vertreter des deutschen Informel.

Gegen Ende der sechziger Jahre wandte er sich der figurlichen Malerei zu - auch deshalb, weil er sich darüber ärgerte, dass es auch Scharlatanen, also regelrecht unbegabten Kollegen gelungen war, sich auf dem Gebiet der ungegenständlichen oder abstrakten Kunst erfolgreich zu tummeln.

Hans Platschek ist immer ein höchst origineller Künstler gewesen. Und ein höchst origineller Schriftsteller war er auch: hellwach, kritisch und oft spöttisch, hoch gebildet, und stilistisch immer sehr elegant.

Es war, glaube ich, keine schlechte Idee, an diesen wichtigen Mann nun regelmäßig zu erinnern.

Und es ist, weiß ich, ein ausgesprochener Coup der „art Karlsruhe“ mit solch einem Namen wie dem Hans Platscheks und dem Blick auf andere Vielfach-Talente im unübersichtlichen Gewusel der tausend Kunstpreise nun Jahr für Jahr Aufsehen zu erregen.

Ich bin jedenfalls davon überzeugt, dass sich dieser Preis im allgemeinen Kunstbewusstsein verankern wird.

Über Leben und Werk Hans Platscheks wird Sie gleich Kurt Groenewold sehr viel genauer informieren, wenn er, der Vorsitzende der Hamburger Hans Platschek Stiftung, im Anschluss an diese Laudatio die Urkunde und das Preisgeld überreichen wird - und dann werden Sie das Vergnügen haben, den Preisträger live zu erleben.

Dann werden Sie feststellen, dass er nicht eine Doppel-, sondern eine Siebenfach-Begabung ist.

Denn als F. W. Bernstein vor zwei Wochen den „Kasseler Literaturpreis für grotesken Humor“ entgegennahm, wurde er ausdrücklich als „Lyriker, Prosaist und Dramatiker, als Zeichner und Illustrator“ gewürdigt.

Das sind fünf Berufe – oder Berufungen. Wie auch immer Sie das sehen wollen.

Dass er auch ein sehr guter Maler ist, beweisen seine Bilder in seiner Koje, dem Bernstein-Zimmer - gleich rechts am Eingang zur Messe.

Und dass er außerdem, das wäre jetzt das siebente Talent, auch noch ein sehr effektvoller Performer seiner Kunst ist, wird Sie – wie bereits erwähnt - am Ende dieser Veranstaltung erfreuen.

Mir, dem Solo-Juror dieses Preises, sind natürlich viele Namen von künstlerischen Persönlichkeiten eingefallen, die für einen Preis, der bemerkenswerte Kunst und Schrift auszeichnen sollte, in Frage gekommen wären.

Taktvollerweise will ich diese Namen jetzt nicht nennen. Aber ich bin sicher, dass einige von Ihnen von späteren Juroren, erwählt und dann von der Stiftung und der Messeleitung hier in Karlsruhe präsentiert werden.

Ich habe mich für F. W. Bernstein aus mehreren Gründen entschieden:

Hauptsächlich natürlich: Weil er ein ganz exzellenter Künstler und ein wunderbarer Texter ist aber auch: weil er kein Kunst-Kritiker oder - Essayist ist, wie Hans Platschek einer war.

Das hätte den Preis, meiner Ansicht nach, von vornherein zu sehr eingeengt.

Dann hätte der Focus gleich auf der Kombination Maler + Kritiker gelegen.

Wenn später nun Künstler, die auch Kritiker sind, für den Hans Platschek Preis ausgewählt werden, wäre das okay.

Denn dann ist das Spektrum jedenfalls auch durch diese Wahl schon erweitert.

Und drittens: Weil ich weiß, dass Zeichnerie generell, dass die Kunst von Cartoonisten und Karikaturisten und Illustratoren auf dem Kunstmarkt, bisher jedenfalls, kaum eine Rolle spielt, dass ich aber meine, dass das nicht so bleiben muss.

Schauen Sie sich die Zeichnungen von F. W. Bernstein an!

Dann wissen Sie, was ich meine.

Dann erkennen Sie, was für ein wirklich herausragender Künstler dieser Mann ist.

Über Volker Kriegel, der ein – wie ich finde - genialer Musiker und Gitarrist, aber ebenfalls auch ein genialer Zeichner war, hat Bernstein mal gesagt:

„Volker Kriegel tut was er kann - und er kann auch, was er tut. Und zwar gut, Sehr gut sogar. Dass kann ich als Zeichenlehrer sagen.“

Ich, als jemand, der sich die Freude bereitet hat, in den letzten Wochen ganz intensiv Bernstein-Zeichnungen betrachtet zu haben, kann sagen:

F. W. Bernstein muss für seine Schüler und seine Studenten ein wahrer Glücksfall gewesen sein: weil sie von ihm wirklich was lernen konnten. Mit wenigen, immer ganz flüssigen Strichen fängt er eine Körperhaltung oder ein Gesicht ein – mal altmeisterlich präzise, mal proportionssicher aufs Wesentliche reduziert.

Und wenn ich in der Delikatessen-Abteilung der Kunstgeschichte ins oberste Fach greife und seine locker hingeworfenen Zeichnungen mit denen Rembrandts oder Menzels vergleiche, meine ich, nicht zu sehr zu übertreiben. Er ist ein Meister!

Ganz oft entdeckt er im Alltag das Komische, das Skurrile - wie Lartigue oder Doisneau oder Elliot Erwitt, die Fotografen.

Und er stellt zu seinen Cartoons oder leicht hingehauchten Aquarellen fest: „Wichtig ist das Klein-Format weil's uns was zu sagen hat. Große Bilder zeigen nur: Farb und Form und Schweigen“.

Was natürlich nicht immer stimmt:

Bernsteins „Narrenschiff“ ist mit 2.10 mal 8 Metern sicherlich eines der größten Bilder auf dieser art KARLSRUHE - und es ist eines der Gesprächigsten – Es erinnert an die Fabulierlust an den Wänden alter Paläste und Kirchen.

F. W. Bernstein dokumentiert seit mehr als 50 Jahren sein Leben zeichnerisch – seit seiner Schulzeit führt er Skizzenbücher.

Etwa 400 hat er inzwischen voll gezeichnet.

Und fast jedes Blatt würde es verdienen, abgedruckt zu werden und damit Jedermann zugänglich sein:

Da ruht sich ein Aktmodell in einem Sessel aus, da lauschen Gläubige während eines Gottesdienstes dem Pastor, da spielt ein Saxophonist sein Instrument mit lässig eingeknickter Hüfte.

„Freiluftzeichnerei“ nennt Bernstein seine ständigen Etüden, in denen flink fließende, klare Linien und perfekt schraffierte Partien spannungsvolle Kompositionen ergeben.

Was Wilhelm Buschs Maler Klecksel auszeichnete, gilt ganz besonders für den Zeichner Bernstein:

Beim Schraffieren, was das schwerste, da war – bzw. ist – er unbedingt der erste.

Vorhin habe ich bedauert, dass seine Skizzen-Tagebücher, die, aneinander gereiht, sechs bis sieben Regal-Meter füllen, nicht gedruckt worden sind.

Das ist wirklich schade, aber nicht so ganz so schlimm:

Denn ich habe inzwischen gezählt, in wie vielen Büchern, die er alleine oder mit anderen herausgegeben hat, seine Zeichnungen und seine Texte zu finden sind.

Ich bin auf eine Auswahl von 117 Publikationen gekommen - darunter 24, die er ganz alleine geschrieben und gezeichnet hat.

Wer sind nun die anderen Co-Autoren?

Das ist nun die Stelle, an der ich Ihnen etwas über sein Leben erzählen sollte:

Fritz Weigle – Sie erinnern sich: sein bürgerlicher Name! - wurde am 4. März 1938 in Göppingen geboren.

Mit anderen Worten: in 14 Tagen wird er siebzig – übrigens wenige Wochen vor dem 85. Geburtstag von Hans Platschek - wenn er noch leben würde.

In Stuttgart und Berlin studierte F.W. Bernstein Kunst und Deutsch. Sein Staatsexamen für das höhere Lehramt machte er 1964 mit - und hier taucht schon der erste der anderen Mitkämpfer auf - mit Robert Gernhardt. Mit dem tritt er also vor 44 Jahren in die Redaktion der Satire-Zeitschrift „Pardon“ in Frankfurt ein und lernt dort – F. K. Waechter kennen.

Diese drei: Bernstein, Gernhardt und Waechter gestalten bei „Pardon“ die legendäre Nonsense-Doppelseite „Welt im Spiegel“ und sie offenbarten die angebliche Wahrheit über Arnold Hau, später nennen sich die drei und andere in ihrem Umkreis „Die neue Frankfurter Schule“ - in ironischer Anspielung auf die damals in linken Kreisen hochverehrte Frankfurter Schule um Adorno, Habermas und Konsorten.

Zurück zu Bernstein solo: Der wird 1966 Referendar im hessischen Schuldienst, bildet ab 1972 an der PH Göttingen selbst Lehrer aus - und wird 1984 an der Berliner HdK, heute UdK – Universität der Künste Professor für Karikatur und Bildgeschichte.

Privat? - 44 Jahre ist er nun schon mit seiner Frau Sabine, einer gelernten Antiquarin, offenbar sehr glücklich zusammen. Die beiden haben zwei Kinder.

Sie, Sabine, weist es weit von sich, ihres Mannes Muse zu sein.

Aber: Sie interessiert sich mit offenbar kritischer Sympathie für das, was er macht. Und er weiß: „Wenn Sie was lobt – dann ist was dran!“

Dass er längst vor allem von seinen Kollegen gelobt wird, dürfte, denke ich, ihn ebenfalls nicht so ganz unberührt lassen.

Jetzt zu seiner letzten Ehrung: In Kassel gaben 50 seiner Freunde ein wunderbares Bändchen heraus. Titel: „Zwischen Knie und Sockenrand“

Pit Knorr jubelte auf hessisch:

„So Odem soll lang reiche – für sei Kunst, die ohnegleiche“

Hans Traxler stellte schlicht fest:

„Auf die Verse, die vom Fritz – Weigle ist ein jeder spitz“

Bernd Eilert vermischte besonders raffiniert sein Lob mit einem sehr berechtigten Tadel:

„Lieber Fritz, nun mal im Ernst -
es wird Zeit, dass Du was lernst.
Eins mocht' ich an Dir nie leiden:

Du warst immer zu bescheiden.
Denn Du hast, was ich nicht habe,
eine äußerst rare Gabe:
Du kannst nämlich Verse schreiben,
die uns im Gedächtnis bleiben.“

Und damit sind wir nach der Abteilung Kunst in der Abteilung Schrift gelandet.

Und um gleich mit einem Vers fortzufahren, der Ihnen allen im Gedächtnis geblieben ist:

Die schärfsten Kritiker der Elche
waren früher selber welche.

Nicht schlecht ist da eine weitere, sehr treffende Bernstein-Variante:

Die schärfsten Kritiker der Elche
wären gerne selber welche.

Gefällt mir fast noch besser!

Manchmal kalauern seine Verse, beispielsweise im „Gebetchen vom Mädchen“:

Sei und bleibe – mir vom Leibe.
Fass mich ja nicht an!
Weg die Hände, sonst, am Ende,
lass ich Dich noch ran.

Manchmal entwickeln seine Reime dadaistisch-surrealistische Qualitäten.
Titel: „An und für Dich.“ Der Titel allein ist doch köstlich, aber nun der Text:

Ein bleicher, weicher Kopfsalat – und ein kaputter Schuh;
Ein nasser Hut, ein Stückel Draht – viel schöner bist noch Du.

Nach dem Anhören eines solchen Gedichtes wird die Bernstein-Gebrauchsanweisung für sein Dichten vollkommen klar. Er hat nämlich einmal verraten:

Erst kommt der Reim – dann kommt der Sinn.
(Und nun kommt der Clou:) Sinnverlust ist Lustgewinn!

Bernstein weiß sich in dieser Sicht mit Arthur Schopenhauer einig, weshalb er ihn gerne als Kronzeugen für seine Poetere zitiert:

Schopenhauer hatte nämlich festgestellt, dass Rhythmus und Reim dem Vorgetragenen „eine von allen Gründen unabhängige Überzeugungskraft“ verleihen: Bernstein belegt Schopenhauer überzeugend!

Aber Bernsteins Texte sind keineswegs nur Hanteln, um - wie ihn der Philosoph Bodo Marquard genannt hat - den Lachmuskel Gehirn zu aktivieren, sie machen auch manche Absurditäten in unserem Alltag bewusst und schließlich enthüllen sie die ganz ernsthaften Forschungen unseres Preisträgers: Bernstein hat beispielsweise herausgefunden, dass Albrecht Dürer seinen Zeichnungen zugezwinkert hat.

Was, wie ich finde, sehr gut vorstellbar ist.

Und: „Er hat Tinte gesoffen und Kreide geschissen. Mehrmals.“

Eigentlich auch nicht überraschend – aber jetzt wissen wir’s genau: Dürer – seine Energie und seine Werke bedingen einander aufs Vollkommenste.

Die 117 erwähnten Titel der Solo- und Gruppen-Arbeiten Bernsteins, die – wie Sie sich vielleicht noch erinnern - nur eine Auswahl seiner Publikationen ausmachen, kann ich aus Zeitgründen nur in einer extrem begrenzten Auswahl vorführen:

Ich habe mir sein neuestes, ein ganz schmales Bändchen, und einen schon etwas älteren dicken Wälzer ausgesucht.

Beide kann ich Ihnen empfehlen:

Das schmale Bändchen heißt „Die Superfusseldüse“ und enthält – so der Untertitel „19 Dramen in unordentlichem Zustand“

Es handelt sich um eine Ansammlung von Mini-Dramen aus über 40 Jahren:

Sie dauern nur wenige Minuten und sind Kleinodien komischer Kunst und grotesken Humors:

Abstruses, Parodistisches und Aktuell-Satirisches findet man da.

„Im Schülerklo“ heißt ein Stück, „Warten auf Goethe“ ein anderes.

Oder – frei nach Thomas Bernhard:

„F. W. Bernstein kauft sich ein Kilo Kartoffeln
und geht mit einem Ochschwanz essen.“

Bernsteins Hauptwerk aber ist „Bernsteins Buch der Zeichnerei“,
ein, wie es im Untertitel heißt, Lehr- Lust-, Sach- und Fach-Buch sondergleichen.

Dieser 540 Seiten umfangreiche Prachtband aus dem Jahre 1989, mit Ausflügen in
die Kunstgeschichte von Leonardo da Vinci über Dante Gabriel Rossetti bis F. K.
Waechter enthält auch ein Credo seines Autors:

Aber die Kunst! Die Kunst sei frei von fremden Zwecken.

Nicht zerlegen, auseinander nehmen und analysieren werde ich die Zeichnerei –
bzw. die Kunst – sondern am Stück feiern und zur Sprache bringen, wo's bloß geht
– und so gut ich kann.

Möge solch ein lustvolles Bekenntnis zu den wahren Freuden, die Kunst beschwe-
ren kann, das Klima auch dieser Messe, der „art Karlsruhe“ beeinflussen.

Bernsteins Kunst jedenfalls verdient es unbedingt, gefeiert zu werden.

Die Messlatte für die folgenden Preisträger des „Hans Platschek Preises für Kunst
und Schrift“ ist mit der Wahl F. W. Bernsteins hoch gelegt.

Ich bin sicher, dass Hans Platschek, F. W. Bernsteins künstlerische und schriftstel-
lerische Arbeiten sehr gemocht hätte. Denn in ihrem Blick auf die Welt sind sich
beide sehr ähnlich.

Kurt Groenewold, der Vorsitzende der Hans Platschek Stiftung, wird den Preis nun
überreichen.